

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 38

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch

Ist es zu fassen?

Eigentlich hätte ich noch ein paar Papiere zu ordnen, und mein alter Stammplatz im Buffet scheint dazu, wie oft schon, vortrefflich geeignet. Die Servierdame, die in dieser Ecke des Saales bedient, ist eine erprobte Wächterin meiner Ruhe. Aber nun kann sie doch nicht verhindern, dass ein älterer Herr auf mein Tischchen zusteert, ein Bier bestellt und dann sogleich loslegt. Er ist entsetzt, empört, aufgewühlt. Und weshalb? Weil ihn, den Rentner von morgen, eine Frau auf seinem Posten ablösen wird. Das, erklärt er mir, sei himmelschreiend. Erwartet habe er doch etwas ganz anderes: dass die Geschäftsleitung seinen wichtigen Posten auf zwei erstklassige Nachfolger, männlichen Geschlechts natürlich, verteile, weil der Arbeitskreis zu weit und die Verantwortung zu gross geworden sei. Statt dessen: eine Frau. Ist es zu fassen?

Der Mann leert seinen Becher in die blanke Wut. Dreissig Jahre solider Arbeit, stösst er hervor und wischt sich den Bierschaum von den Lippen, werden mit einer solchen Beleidigung quittiert. Es hat keinen Sinn, ihm plausibel machen zu wollen, dass es doch wahrhaftig auch tüchtige Frauen gebe und mithin gar nicht einsichtig sei, weshalb es da so viel Ärger zu verschwemmen gebe. Der Mann will gar keinen Gesprächspartner, sondern einen nickenden Zuhörer. Und also knallt er sein Geld auf den Tisch, erhebt sich und stapft mit seinem intakten Zorn davon.

Es wäre an der Zeit gewesen, mich nun endlich hinter meine Papiere zu

machen. Doch für ein paar Minuten zumindest hat mich der Mann aus dem Gleis geworfen, ich blättere in einer mitgebrachten Zeitung und lese dort, ausgerechnet jetzt, dass der Senat der Freien Universität Berlin beschlossen habe, den Geschlechterproporz für wissenschaftliche Stellen einzuführen – zum Zwecke der absoluten Gleichberechtigung. Da bin ich nun wirklich vom Regen in die Traufe geraten. Der Proporz hat ja gewiss seine unstreitigen Vorteile, solange wir ihn nicht bis zum Schwachsinn strapazieren. Und das geschieht ja wohl, wenn wir den Unfug, Männer zu berufen, nur weil sie Männer sind, mit dem Unfug korrigieren, Frauen zu berufen, nur weil sie Frauen sind. Aber auch dem Senat einer Universität fällt es offenkundig leichter, zu zählen als zu wägen. In einer anderen Ecke des Buffets hat übrigens der Mann mit der grossen Stange und der noch grösseren Wut endlich seinen geduldigen Zuhörer gefunden. Ich sehe, wie er unablässig nickt.

